

# Sechster Bericht

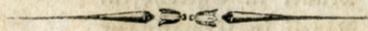
über die

thurgauische

landwirthschaftliche **Armenschule**

**Berurain**

für das Jahr 1850.



Weinfelden,  
gedruckt bei Wilhelm Rueß.  
**1851.**

44-190

**Comité der landwirthschaftlichen Armenschule,**  
neu gewählt den 29. April 1850.

---

- Herr Dekan Pupikoser in Bischofszell, Präsident.  
" Pfarrer Steiger in Egelshofen.  
" Direktor Wehrli in Kreuzlingen.  
" Doktor Kern in Frauenfeld.  
" Pfarrer Diethelm in Weinfelden.  
" Doktor Müller in Egelshofen.  
" Regierungsrath Mörkoser in Frauenfeld.  
" Spitalarzt Doktor Merk in Münsterlingen.  
" Doktor Nägeli in Ermatingen.
- 

**Aufsichts-Kommission.**

- Herr Pfarrer Steiger in Egelshofen, Präsident.  
" Direktor Wehrli in Kreuzlingen.  
" Doktor Müller in Egelshofen.  
" Doktor Nägeli in Ermatingen.  
" Pfarrer Diethelm in Weinfelden, Kassier.
-

Der Bericht über unsere landwirthschaftliche Armenschule, den wir der Rechnung für das Jahr 1850 beizufügen haben, umfaßt eigentlich zwei Jahre, 1849 und 1850, indem die Rechnung für 1849 nur mit einem kurzen Vorworte begleitet worden ist. Es erschien zweckmäßiger, den Freunden der Anstalt jeweilen über einen größern Zeitraum einläßliche Mittheilung zu machen, da sich aus einem solchen mehr ihr Interesse in Anspruch Nehmendes hervorheben läßt.

In ökonomischer Beziehung muß es erfreulich erscheinen, daß der Vermögenszustand der Anstalt sich nicht verringert, sondern noch etwas, wenn auch nicht bedeutend, vermehrt hat, obwohl von den ursprünglich subskribirten Stiftungsbeiträgen, wie alle Jahre, einzelne unerhältlich waren und somit von dem Vermögen verloren giengen. Bis an eine kleine noch rückständige Summe sind sonst alle einbezahlt. Zur Unterhaltung der Anstalt dienen vor Allem die beiden uns fortwährend dargereichten gütigen Beiträge des Staates und der gemeinnützigen Gesellschaft, jener von 500 fl. und dieser von 200 fl., und sodann jene andern größern und kleinern Gaben, die von so verschiedenen Seiten uns zufließen. Bald ist es das Ergebniß einer Kollekte in einer Gemeinde, die, nachdem sie von Anfang an ihre Beiträge dargereicht hat, auch solche unermüdet darzureichen fortfährt, obschon die Jahre, für die sie sich verpflichtet hat, vorüber sind, während es freilich andere Gemeinden giebt, die sich bis jetzt noch gar nicht betheiligt haben. Bald sind es Geschenke einzelner Wohlthäter, alter und neuer, bekannter und unbekannter, auch naher und fern, können wir sagen, deren Gedanken und Herzen Gott auf die Bedürfnisse unserer Anstalt hinlenkte. Bald ist's die freundliche Gabe eines Vereines oder Kollegiums, die, statt zu bloßer gesel-

liger Freude oder andern Zwecken verwendet zu werden, auf den Altar der Menschenliebe gelegt wird. Bald ist's ein Legat, wodurch trauernde Eltern das Andenken ihres früh dahingeschiedenen Sohnes ehren. Möge der Vergelter alles Guten allen diesen unsern Wohlthätern reichlich lohnen, was sie für eine Anstalt thun, die so Manche, weil sie den Reiz der Neuheit bereits verloren hat, oder in der Meinung, sie könne sich ohne weitere Hülfe durchbringen, vergessen. Und doch wenn ihr Zweck von Anfang an werth war, gefördert zu werden, verdient sie, nachdem sie sich erprobt hat, die Unterstützung der Menschenfreunde gewiß noch mehr. Und sie bedarf solcher Unterstützung, ja sie kann ohne diese freiwilligen Gaben der Liebe, um die wir fortwährend im Namen der ewigen erbarmenden Liebe unsers Gottes bitten müssen, noch nicht bestehen. Nur die vorzügliche Ertragsfähigkeit unseres Gutes, die umsichtige und fleißige Bearbeitung desselben und die größte Sparsamkeit im ganzen Haushalte machten es unter Gottes Segen möglich, daß wir bei den mit jedem größern Gütergewerbe verbundenen und für die nothwendigen Reparaturen an den Gebäulichkeiten erforderlichen bedeutenden Baarauslagen vor einem Vermögensrückschlage bewahrt blieben. Im Jahr 1849 konnten 458 fl. 41 kr. und im Jahr 1850 394 fl. 53 kr. aus verkauften landwirthschaftlichen Erzeugnissen erlöst werden, und dabei zeigt das Inventar von Ende des Jahres 1850 einen Vorrath von Produkten aller Art in einem nicht zu hoch angeschlagenen Gesamtwerthe von 874 fl. 12 kr. Die Haushaltungsrechnung (s. Beilage B) zeigt aber, daß wir damit nicht ausreichen. Ende 1849 war ein gleicher Vorrath vorhanden, und gleichwohl mußten im Laufe des Jahres für 657 fl. 47 kr. Lebensmittel und für 124 fl. 20 kr. Heu angekauft werden. Diesem letztern Uebelstande, dem Futtermangel, ist nun durch Pachtung von 6 Zuchart  $\frac{1}{2}$  Bierling Land auf 9 Jahre und Ankauf einer (mit 34 Obstbäumen besetzten) Wiese von circa  $1\frac{1}{2}$  Zuchart abgeholfen. Wir sind nun im Stande, Futter genug zu pflanzen, und zwar kommen wir wohlfeiler dazu, als durch den bisher jährlich nothwendig gewordenen Ankauf des Fehlenden. Allein jährlich muß jetzt doch ein Pachtzins von 105 fl. 6 kr. bezahlt werden, und durch den Ankauf der Wiese sind unsere Schulden, die Ende 1848 8780 fl.

betrogen und im Laufe des Jahres 1849 auf 8000 fl. herabgebracht worden sind, wieder um 650 fl. größer geworden, so daß sie nun 8650 fl. betragen. So lange nun eine solche Schuld und der erwähnte Pacht zu verzinsen sind, bedürfen wir natürlich immer noch bedeutende Zuschüsse, um sowohl diese Schuldsigkeiten entrichten, als auch eine Haushaltung, die außer der eigentlichen Familie des Hausvaters, dem Lehrgehülfen, der Magd und dem zu gewissen Zeiten angestellten Tagelöhner in der Regel noch 26 Köpfe zählt, ernähren und sämtliche Knaben kleiden, unterrichten und in jeder Beziehung versorgen zu können, für welche alle nicht viel über 900 fl.\*) an Kostgeldern eingenommen wird. Es werden auch die resp. Armenbehörden begreifen, warum wir diese Kostgelder nicht zu weit herabsetzen dürfen. Nach der in den letzten fünf Jahren angestellten Durchschnittsberechnung können die Kosten für einen Knaben jährlich nicht geringer, als auf 77 fl. 44 fr. angeschlagen werden. Das Höchste aber, was bisher von Gemeinden gefordert wurde, war 40 fl.

Wir haben oben auch der Reparaturen an den Gebäulichkeiten erwähnt. Die Hauptsachen sind aus einem erfreulichen Grunde notwendig geworden. Die Vergrößerung und fortschreitende Verbesserung des Gutes hatte nämlich seinen Ertrag so gesteigert, daß eine Erweiterung der Räume für Aufspeicherung desselben dringendes Erforderniß war. Es wurde daher ein Holzschopf an das Torfelgebäude angebaut, um den vorher für Holzaufbewahrung bestimmten Raum auf der Bühne des letztern dem Getreide oder Stroh widmen zu können. Dieser Schopf sollte aber auch den Wagen und Andern zum Obdache dienen und reichte dazu nicht aus. Zudem war die Tenne in der Scheune zum Dreschen viel zu enge. An eine Vergrößerung der Scheune selbst war nicht zu denken. Dagegen konnte im Torfelgebäude durch Vertauschung des Torfels oder der Trotte mit einer Presse hinlänglicher Raum gewonnen und Alles auf's Zweckmäßigste eingerichtet werden, wenn man es sich Etwas kosten lassen wollte. Nach längern Berathun-

\*) Nach der Rechnung pro 1850 beträgt zwar die Summe der eingegangenen Kostgelder 1022 fl. 11 fr., allein es befinden sich dabei auch die Rückstände vom Jahr 1849.

gen und nur weil man es als dringend nothwendig erkannte, entschloß man sich dazu. Doch gehört dieß Letztere bereits in den Zeitraum, dem der nächste Bericht gewidmet sein muß, und wir führen es nur an, um auf unsere großen Bedürfnisse aufmerksam zu machen.

Da manche Freunde in landwirthschaftlicher Beziehung gerne noch Mehreres vernehmen möchten, als wir bereits beiläufig erwähnt haben, theilen wir noch Folgendes mit: Nach der bisherigen Erfahrung zeigte sich die sogenannte Vierfelderwirthschaft als die für unsere Verhältnisse angemessenste. Hiebei sind in der Regel etwa  $4\frac{1}{2}$  Juchart mit Wintergetreide,  $2\frac{1}{2}$  Juchart mit Hackfrüchten (Kartoffeln, Kunkeln, Möhren),  $2\frac{1}{2}$  Juchart mit Sommergetreide,  $2\frac{1}{2}$  Juchart mit Klee angepflanzt, ein Theil davon wohl auch mit Reys.  $12\frac{1}{2}$  Juchart sind Wiesland, 1 Juchart Reben und  $\frac{1}{2}$  Juchart Gemüseland. Sämmtliche landwirthschaftliche Einnahmen konnten im Jahr 1850 zu 1556 fl. 10 kr. angeschlagen werden, wovon aber auch aus dem Stalle 61 fl. 19 kr. gewonnen wurden und der Ertrag von Holz aus dem Schuppiswalde und der eigenthümlichen Holzwiese zu 105 fl. zu berechnen war. Leider war der Ertrag der Reben nicht mehr als 40 fl. und der unserer zahlreichen Obstbäume auch nur 44 fl., während im Jahr 1849 der Ertrag der Reben 119 fl. und der Obstertrag 262 fl. 51 kr. betrug. Wenn wir von dem Lande sowohl, als von den zur Wirthschaft gehörenden Gebäulichkeiten und Geräthschaften einen angemessenen Zins (614 fl. 6 kr.) berechnen, indem wir z. B. die Juchart Landes durchschnittlich zu 500 fl. anschlagen und den Zinsfuß zu 4% annehmen, so betragen sämmtliche landwirthschaftliche Unkosten 975 fl. 13 kr. Die Arbeit der Böglinge ist hiebei nicht angeschlagen, und es ist daher die nach Abzug dieser Ausgaben von den Einnahmen sich ergebende Mehreinnahme von 580 fl. 57 kr. als Verdienst derselben zu betrachten. (Im Jahr 1849 betrug sie 803 fl. 30 kr.). Eine Hauptausgabe, die jetzt nicht wiederkehren wird, war jene schon oben erwähnte für Heu. Von 1850 bis 1851 konnten wir 6 Stück Vieh halten, ohne Heu kaufen zu müssen, während früher, obwohl wir für 124 fl. 20 kr. Heu kauften, nicht einmal be-

ständig 5. Gegenwärtig haben wir 7, nämlich 5 Kühe und 2 Ochsen. Durch das beständige Halten der letztern wird auch die Ausgabe für Pflügerlehn verschwinden. Die Tagelöhne waren dieses Jahr besonders hoch gekommen, da manche Arbeiten ausgeführt wurden, bei denen ein Mann noch unumgänglich nöthig war. So wurden 3 Häge ausgereutet, 4 Dolen erstellt, 10 bis 12 Abzugsgräben geöffnet, 12 Komposthaufen gemacht u. dergl. Am meisten war der geringe Herbstertag die Ursache, daß sich das Ergebniß der Wirthschaftsrechnung im Jahr 1850 viel ungünstiger stellte, als in dem vergangenen Jahre. In beiden Jahren hatten wir die Kartoffelkrankheit, allein 1849 nicht sehr empfindlich; 1850 raubte sie uns mehr als die Hälfte des Ertrages. Leider ist die Aussicht auf den Herbst 1851 in jeder Beziehung nicht hoffnungreich. Der uns aber durch schwierigere Zeiten hindurchgeholfen, wird uns auch wieder durchhelfen. Er bleibt unsere Hoffnung.

In dem häuslichen Kreise ist die Veränderung vorgegangen, daß an den Platz des Herrn Gottlieb Fselin, der seine bisherige Gehülfsenstelle in unserer Anstalt mit einer Anstellung an einer Schule vertauschte, ein anderer Zögling des Seminars zu Kreuzlingen, Herr JakobENZ von Mettlen, als Gehülfe unsers Hausvaters, sowohl beim Unterrichte, als bei den mit den Zöglingen auszuführenden Landarbeiten getreten ist, und es freut uns, aussprechen zu können, daß er sich die Erfüllung seiner Pflichten recht angelegen sein läßt. Seinem Eifer verdanken wir den Versuch mit Verfertigung von Stroht Teppichen durch unsere Knaben, die sich als zweckmäßige, wenn auch keinen besondern Geldgewinn bringende Beschäftigung, besonders für die jüngern unter ihnen erweist. Da der Hausvater mit diesem Gehülfsen den Knaben bei allen Arbeiten ohne Unterschied mit gutem Beispiele vorgeht, so ist uns ein Knecht entbehrlich, dagegen wird, wie schon erwähnt, so oft es erforderlich ist, ein Tagelöhner angestellt. Der trefflichen Hausmutter steht eine Schwester des Hausvaters in der Küche und allen andern häuslichen Arbeiten immer noch fleißig zur Seite, so daß wir sonst keine weiblichen Angestellten nöthig haben. In den beiden Jahren 1849 und 1850

traten 9 Zöglinge ein und 6 wurden entlassen. Die Anzahl der Knaben blieb durchschnittlich und war auch Ende 1850 26, die höchste Zahl welche wir beherbergen können.

In pädagogischer Beziehung können wir das auf das in frühern Berichten Gesagte beziehen. Wiederholt müssen wir darauf aufmerksam machen, daß der geistige und sittliche Zustand der meisten neu eintretenden Knaben so beschaffen ist, daß unsere Anstalt durchaus nicht bloß als eine gewöhnliche Erziehungsanstalt, sondern als das betrachtet werden muß, was man sonst unter Rettungsanstalten versteht. Alle neu Eintretenden zeichnen sich aus durch ihre mangelhaften Schulkenntnisse, Ungeschicklichkeit und Untüchtigkeit in allen Handarbeiten, Unreinlichkeit und Mangel an aller Sorgfalt in Bezug auf Kleidung und Geräthschaften. Die meisten sind lügnerisch, oft auch diebisch, dabei nicht selten unverträglich, ohne Gemüthlichkeit, ohne religiöse Erkenntniß und religiöses Gefühl, scheinbar abgestumpft für Güte und Strenge. Ihre frühere Lebensgeschichte bietet oft das traurigste Bild jugendlicher Ausschweifung und Verwilderung dar. Wohlthätig wirkt auf sie die tägliche Anweisung und Anhaltung zur Arbeit in der Weise, wie in dem Berichte vor zwei Jahren dargestellt worden ist, wobei es im Ganzen gelingt, die Kleinern, wie die Größern immer tüchtiger und damit freudiger zur Arbeit zu machen, freilich oft mit unsäglicher Mühe und Geduld, — und sodann besonders die religiöse Einwirkung, ohne welche in der Regel anhaltender Fleiß und Willigkeit in Arbeiten nicht erzielt werden kann. Die eigentlichen Religionsstunden haben die Knaben vorzüglich gerne. Die nicht allzu große Anzahl der Zöglinge macht es möglich, daß der Hausvater die Einzelnen durch und durch kennen lernt und auf jeden in den Stunden und außerhalb denselben, in den gemeinschaftlichen Morgen- und Abendandachten und in besondern Unterredungen nach seiner Eigenthümlichkeit einzuwirken suchen kann. Diejenigen, welche den öffentlichen Religions- und Konfirmandenunterricht besuchten, waren so weit vorbereitet, daß sie sich in demselben, mit Ausnahme eines einzigen der uns auch seit seinem Austritte noch viel Kummer gemacht hat, aufmerksam und empfänglich zeigten, wenn auch Einigen in

Folge ihrer angebörnen Verstandeschwäche nur eine mangelhafte Erkenntniß der christlichen Wahrheit beigebracht werden konnte. Andere dagegen gehörten auch hinsichtlich ihrer Erkenntniß zu den besten Schülern. Ein gutes Zeichen ist, daß die sämmtlichen Knaben gerne in der Anstalt sind, auch solche, die, wie zwei in den beiden letzten Jahren thaten, in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes in derselben sich wieder eigenmächtig entfernen wollten, und die früher an ein Vagabundenleben gewohnt waren. Von den Fortschritten im Lernen konnte man bei den am 14. Mai 1849 und 27. Mai 1850 abgehaltenen öffentlichen Prüfungen sich mit Freuden überzeugen. Natürlich ist oft eine außerordentliche Ungleichheit zwischen Knaben gleichen Alters; erst eingetretene stehen nach Verhältniß weit zurück hinter denen, die schon lange in der Anstalt sind. Die letzten sind in der Regel so weit, als gleich alte in den bessern Elementarschulen unsers Kantons zu sein pflegen. Uebrigens hält man fest an dem Grundsatz, sie in den Nebenfächern ja nicht auf Kosten der Hauptfächer (biblische Geschichte, Lesen, Schreiben und Rechnen), vorwärts zu bringen. Diese sollen wirklich Hauptsache bleiben. Die biblische Geschichte wird theils nach einem Auszuge, theils nach der Bibel selbst gelehrt. Sie wird nicht bloß als Geschichte behandelt, sondern mit steter Anwendung auf das Herz und Leben. Der Gedächtnißstoff ist durchgängig religiösen Inhalts. Der Lese- und Rechtschreibunterricht gibt, wie allwärts, besonders bei schon ältern ungeschult gebliebenen Knaben, die meiste Mühe. Sie erschien aber als nicht umsonst auf sie verwendet. Die Schönschriften bildeten einen starken Gegensatz gegen die beim Eintritte gemachten Probefchriften. Die Gegenstände zu schriftlichen Aufsätzen werden möglichst aus dem Gesichtskreise und der Erfahrung der Knaben gewählt, damit sie nicht Reflexionen machen müssen üb. r Dinge, die sie nicht verstehen, und Gefühle affectiren, die sie nicht haben. Es lagen bei den Prüfungen recht brave vor. Im Rechnen wird stets auf das im Leben Nothwendige gesehen. Die meisten erlangen darin eine ordentliche Fertigkeit. Aus der Schweizer-Geschichte und Geographie mußten sie nur das Nothwendigste, aus der Naturkunde vorzüglich auf die Landwirthschaft Bezügliches

fennen lernen. Das Zeichnen treiben sie meist zu ihrer Unterhaltung in Freistunden am Sonntag; die fähigern fingen auch das geometrische Zeichnen an. Im Gesange beschränkt man sich auf Choräle und nur einfachere Figurallieder. Bei der Beurtheilung dessen, was unsere Knaben lernen, ist aber immer nicht zu vergessen, daß das Lernen in der Schule nur der eine Theil davon ist; der andere nicht unwichtigere ist das Erlernen der Arbeiten in Haus, Hof und Feld. Die Leistung unsers Hausvaters aber ist nicht nur nach dem, was in diesen beiden Gebieten geschieht, zu ermesfen, sondern auch nach der Zeit und Mühe, welche noch außerdem die sittlich-religiöse Erziehung dieser ihm anvertrauten Seelen noch neben der Besorgung der ganzen Oekonomie erfordert. Ihm, wie auch seiner treu mitwirkenden Gattin, haben wir hiefür unsere dankbare Anerkennung auszusprechen, und das um so mehr, als er seine Fürsorge für die Zöglinge nicht bloß auf die Zeit ihres Aufenthaltes in der Anstalt beschränkt, sondern auch bei und nach ihrem Austritte sich ihrer stets, wie ein Vater, annimmt.

Es sei uns erlaubt, noch über diesen wichtigen Punkt, die Versorgung unserer ausgetretenen Zöglinge, Eini- ges mitzutheilen. Bis Ende 1850 haben 12 Knaben die Anstalt wieder verlassen\*). Von fünfien hat schon der dritte im Frühjahr 1848 erschienene Bericht gemeldet. Die meisten haben sich Handwerken gewidmet. Man wundert sich vielleicht darüber, daß, da sie doch in der Anstalt vorzüglich mit dem Landbau vertraut wurden, sie nicht am liebsten bei diesem Berufe stehen bleiben. In dessen wirken mehrere Ursachen mit, sie einen andern Beruf erwählen zu lassen. Am Körper schwächliche Knaben, dergleichen auch unter den Aufgenommenen waren, können, wenn sie auch etwas erstarken, doch nicht hoffen als Bauernknechte etwas Tüchtiges leisten und demgemäß auch rechte Dienstpläze finden zu können. Und wenn von den körperlich starken Knaben nur etwa vier eine entschiedene Neigung hatten, beim Bauerngewerbe zu bleiben, so ist bei den andern keineswegs eine eigentliche Abneigung gegen

\*) Im Jahr 1851 sind sechs weitere ausgetreten, über welche jedoch der nächste Bericht Mehreres mittheilen wird.

die landwirthschaftlichen Beschäftigungen gewesen, im Gegentheil, sie hatten in der Regel um so größere Freude, je mehr ihnen hierin gezeigt und anvertraut wurde. Allein die Besorgniß, daß sie doch nie oder nur schwerlich in den Stand kommen würden, ein eigenes Güttchen zu erwerben und selbstständig zu werden, machte gerade in den strebsamern unter ihnen den Gedanken, daß die Erlernung eines Handwerkes ein glücklicheres Loos bereite, erwecken und befestigen. Und so ist es vorgekommen, daß einer von ihnen, der, aus der Anstalt entlassen, sogleich als Knecht sich sehr brav gemacht, die Zufriedenheit seiner Meister in hohem Grade erlangt und sich binnen zwei Jahren ein hübsches vorge-sparrt hatte, sich jüngst noch in die Lehre begab, um das Maurerhandwerk zu lernen, worin er allerdings etwas Rechtes zu werden verspricht. Ebenso hat ein Zweiter in noch kürzerer Zeit seinen Dienst verlassen, um Schreiner zu werden. Da er keinen Platz hatte, auf dem er etwas hätte ersparen können, sondern noch mit Kleidung unterstützt werden mußte, so ließ er nicht ab, bis ihm gestattet wurde, in die Lehre zu treten, wo er seinen Lehrlohn zum Theil selbst abverdienen muß\*). Ein wichtiger Umstand, der auch uns abhält, der Neigung zum Handwerkerstande bei unsern Zöglingen entgegen zu arbeiten, ja uns bewegt, wenn dieselbe, ohne unser Zuthun, und zugleich mit den dazu nöthigen Anlagen und Fertigkeiten vorhanden ist, zur Erlangung ihres Zieles behülflich zu sein, ist der, daß sich für diejenigen Knaben, die Bauernknechte werden wollen, so schwer ein passender Platz finden läßt. Freilich verursacht es auch oft viel Mühe und Sorge, um einen Knaben zu einem Meister in die Lehre zu bringen, bei dem man ihn leiblich und geistlich versorgt weiß, und

\*) Ein dritter schon im Jahr 1847 ausgesetener Zögling blieb, so viel wir wissen, seiner Neigung, als Bauernknecht sein Auskommen in der Welt zu suchen, treu. Seine Neigung entspricht seiner Fähigkeit. Behält er Gott vor Augen, so wird er allen billigen Anforderungen entsprechen können, sich die Liebe seiner Meister erwerben und erfahren, daß man auch in diesem Stande glücklich sein kann. Wo er gegenwärtig ist, wissen wir nicht. Sollte er diesen Bericht zu sehen bekommen, so möge er (K. N.) uns doch Nachricht von sich geben!

man muß oft noch in dieser Beziehung bescheidene Ansprüche machen. Allein wenn man doch immer darauf sehen muß, sie in eine brave, einfache Haushaltung, wo wenige Gesellen und jedenfalls eine strenge Ordnung ist, zu bringen, sofern man die noch Unbefähigten nicht zu schweren Versuchungen preisgeben und Gefahr laufen will, daß alles vorher auf sie Verwendete umsonst sei, so gelingt dies immerhin noch leichter, als wenn wir einen solchen 16—17jährigen jungen Menschen bei einem geeigneten Landwirth unterbringen wollen. Eines der größern, ausgedehntern Güter, wo er sich selbst, oder vielmehr den übrigen Knechten und Diensthöten überlassen ist, ist gewiß selten der rechte Ort. Ein gewöhnlicher Bauer hingegen, bei dem er gleichsam ein Glied der Haushaltung werden könnte, wie für ihn so wünschbar wäre, begnügt sich meist mit einem einzigen Knechte, verlangt aber einen erwachsenen, schon zu allen Geschäften brauchbaren, was unsere Knaben dann noch nicht sind, noch sein können. Nicht leicht treffen sie es wie Jener, der leider nicht nur gegen seinen wohlmeinenden Meister, sondern gegen uns und seine Gemeinde am undankbarsten gehandelt hat. Die traurigen Erfahrungen, die wir mit demselben machten und deren Anfang schon im vierten Berichte angedeutet ist, dürfen wir nicht verschweigen, um unsern Freunden nicht nur aufrichtig zu zeigen, daß wir nicht Alles auszurichten vermögen, sondern auch ihnen Etwas von der Noth mitzutheilen, die mit der Sorge für die Austretenden verbunden ist. Und doch können wir uns dieser Sorge nicht entschlagen. So lange wir nicht versichert sind, daß sie von den betreffenden Gemeinden übernommen wird, können wir uns nicht entschließen, die Knaben ohne Weiteres in ihre Heimath zu schicken, wo sie oft keine Eltern und Anverwandte, oder nur solche haben, denen man sie wegzunehmen genöthigt war, und sich Niemand ihrer annimmt. Wir wissen auch aus Erfahrung, wie schwierig, selbst beim besten Willen der Armenbehörden, dieses Geschäft ist. Hätten wir nicht einen so thätigen und für das künftige Wohl seiner Zöglinge so besorgten Hausvater, der sich keine Mühe verdrießen läßt und alle eine Bekanntschaften dazu benutzt, passende Plätze für sie zu finden, wir wüßten uns oft kaum zu helfen. Was nun jenen Knaben

betrifft, so war er schon 13 $\frac{1}{2}$  Jahr alt, da er eintrat. Von Jugend auf hatte er an seinem Vater das Beispiel der Trunkenheit und roher Streitsucht vor Augen gehabt; seiner Mutter war er frühe beraubt und gehörte einer Haushaltung an, die allen besseren Gemeindegliedern schon unzählige Besorgnisse eingeflößt hatte, wie uns bei seiner Anmeldung berichtet wurde. Zu seinem jähzornigen, streitsüchtigen Wesen gesellte sich noch Dummheit, Hartnäckigkeit und Trägheit. Er hatte sich daher auf's Betteln und etwa auch auf Diebereien gelegt. Sein eigener Bruder war um solcher Willen schon im Arbeitshause. In die Anstalt getreten, lernte er im Schulunterrichte und bei der Arbeit nicht viel. De andern Knaben konnte er nie allein gelassen werden, ohne daß es Händel gab. Strafen machte keinen bleibenden Eindruck. Im Religionsunterrichte blieb er stumpf und unverständlich. Vor seiner Konfirmation schien er sich etwas zu bessern. Nach derselben trat er zuerst bei einem christlich gesinnten Schustermeister in die Lehre, der ihn aber wegen seiner Unfähigkeit und Trägheit entlassen mußte. Nachdem man ihn als Unterknecht zu einem wackern für ihn besorgten Meister gebracht, ließ er sich von seinem Bruder und Vater verleiten, weg zu laufen. Als ihm sein Vater seine kleine Ersparniß vertrunken, kam er hilflos in die Anstalt zurück, ließ sich aber in seinem dummen Hochmuth nicht bewegen, seinen Meister um Wiederaufnahme zu bitten. Sich selbst deshalb überlassen, in großer Noth kam er wiederholt und bat um Hülfe. An dem alten Plage wollte man ihn jetzt auch nicht mehr. Umsonst war es aber, daß der Hausvater sich seiner erbarmend, ihn wiederholt an einen neuen Platz unterbrachte. Er that überall nicht gut. Lange wußten wir Nichts mehr von ihm. Jüngst vernahmen wir aber, daß in Erfüllung ging, was wir ihm als sein künftiges Schicksal in Aussicht stellen mußten: er ist von seiner Gemeinde in die Zwangsarbeitsanstalt untergebracht worden. Ganz umsonst war er jedoch nicht in unserer Anstalt gewesen. Hätte sie um ihn kein Verdienst erworben, als ihn arbeitsfähiger gemacht zu haben, da er bei seinem Eintritte zu aller Arbeit ungeschickt war, so wäre dieß nicht für Nichts zu achten. Möge nun durch eisernen Zwang sein Starrsinn und seine Trägheit über-

wunden werden; möchte aber auch sein armes, düsternes Herz sich einmal den Strahlen der göttlichen Gnade und Liebe öffnen! Von den übrigen Ausgetretenen machte uns noch Einer Kummer, der die Feldarbeiten immer ungern verrichtete, aber nur zu einem Handwerke Lust zeigte, von dem ihm, wenigstens für einmal, abgerathen werden mußte. Er verstand sich dann aber gerne dazu, in einen Dienst zu treten, indem wir ihm die Aussicht eröffneten, daß, wenn er sich brav halte, wir ihm zur Erlernung eines andern Berufs verhelfen wollten. Nun war er schon an fünf verschiedenen Plätzen und gab wenig Hoffnung, daß er von seinem großen Leichtsinne ablasse, der von Anfang an sein Hauptfehler neben andern übeln Gewohnheiten war. Leider konnten für ihn auch nicht gerade solche Plätze gefunden werden, da eine seinem Charakter angemessene Fürsorge ihm gewidmet wurde. Voriges Jahr kam er krank in den Kantonspital. Möchte er nicht nur leiblich genesen sein, sondern auch an seiner Seele gesund! Von den übrigen Ausgetretenen ist einer der junge Araber, der schon im Jahr 1848 die heilige Taufe wohl vorbereitet empfangen hatte und, nachdem er auf Ostern 1849 konfirmirt worden, im Herbst desselben Jahres die Anstalt verließ, um in den Dienst des Grafen von Bourtales zu treten, der ihn derselben übergeben hatte. Nach den letzten Nachrichten von ihm hat ihn sein Vöner einem Förster in die Lehre gegeben, um ihn später als Leibjäger gebrauchen zu können, was seinen Wünschen ganz entspricht. Daß er der Dankbarkeit, wie gegen seinen himmlischen, so auch gegen seinen menschlichen Herrn nie vergessen werde, dürfen wir um so zuversichtlicher hoffen, da er selbst es als das größte Glück zu schätzen weiß, daß er durch des Letztern Vermittlung in die Lage versetzt worden ist, ein Christ werden zu können. An die Anstalt denkt er immer mit großer Liebe zurück. Die beiden andern Knaben, die 1849 und 1850 je auf Ostern ausgetreten sind, erlernen das Schusterhandwerk. Ihre Meister sind mit ihnen wohl zufrieden, was uns um so mehr freut, als wir wohl wenigstens von dem einen sagen dürfen, daß er menschlichem Anschein nach ohne die ihm gewordene Pflege und Erziehung sicher an Leib und Seele zu Grunde gegangen sein würde. Bei allem dem wissen wir, daß ihnen und

Allen, auch den früher Ausgetretenen, über die wir noch manchmal gute Nachrichten empfangen, oder die wohl auch in alter Anhänglichkeit die Anstalt besuchen, noch Vieles mangelt, um das ganz zu sein, was wir doch als Ziel einer christlichen Erziehung uns denken müssen. Mögen sie selbst das ihnen noch Mangelnde empfinden und nicht unterlassen, die Hülfe da zu suchen, wo sie allein zu finden ist, bei dem treuen Herrn und Heilande ihrer Seelen, durch dessen Gnade und unter dessen Obhut und Pflege sie dann jenes Ziel erreichen werden; ist doch allen Menschen kein anderer Name gegeben, durch den sie gerettet werden sollen, als der Name Christi, und ist Er doch der Herr, der da reich ist über alle, die ihn anrufen und der gerne das in ihnen angefangene Werk vollenden wird! Möge ihnen aber auch auf ihrem nicht immer leichten Lebenswege freundliches Entgegenkommen mit Rath und That von Seite solcher Mitmenschen nicht mangeln, die sie vor Abwegen zu schützen und in allem Guten zu fördern suchen! Möge von unsern wohlthätigen Freunden neben unserer Anstaltskasse bisweilen auch diejenige Nebenkasse mit einer Liebesgabe bedacht werden, die den ausschließlichen Zweck hat, für unsere austretenden Knaben eine bessere Versorgung, namentlich je nachdem es angemessen scheint, die Erlernung eines Berufes möglich zu machen. (Die Rechnung über diese „Berufsbildungskasse“ siehe in der Beilage C). Denn in den meisten Fällen ist von den Gemeinden nicht mehr zu verlangen, oft nicht mehr zu erwarten, daß sie, so viel als noch erforderlich wäre, auf diese Knaben verwenden, wenn ihnen nicht Hülfe von unserer Seite angeboten werden kann. Und wie oft sind wir genöthigt, den Ausgetretenen noch Unterstützung für Kleider, Werkzeuge und Arzneien zu ertheilen, da sie eben immer zuerst sich an das Haus, das ihr zweites Vaterhaus geworden ist, wenden, weil sie ihr erstes nicht kennen oder darin keine Zuflucht finden! Wie wichtig ist aber auch für das Gedeihen des in der Anstalt in ihre Herzen ausgestreuten Samens, wenn wir uns auf diese Weise noch fort-dauernde Einwirkung auf ihren spätern Lebensgang sichern können!

Doch wir schließen und sprechen nur noch unsern herzlichsten Dank gegen Gott aus, der mit so viel Güte, Nachsicht und Treue unserm schwachen Werke seine mächtige Hülfe bisher zugewendet hat; ebenso aber auch nochmals herzlichsten Dank gegen alle die liebenden Beförderer desselben, die er uns ferner erhalten und zu denen er uns auch neue freundlich hinzuführen wolle!

## R e c h n u n g

über die Einnahmen und Ausgaben der landwirthschaftlichen Ar-  
menschule zu Bernrain vom 1. Januar bis 31. Dezember 1850.

Einnahmen.		fl.	fr.	fl.	fr.
I.	Rechnungsbaldo der letzten Rechnung			204	12
II.	Bermächtniß von Herrn August Kesselring, Studiosus juris im Bachtobel			200	—
III.	Eingegangene Stiftungsbeiträge			197	50
IV.	Neue Beiträge und Geschenke.				
1.	Staatsbeitrag für das Jahr 1850	500	—		
2.	Beitrag der gemeinnützigen Gesellschaft pro 1850	200	—		
3.	Geschenk des freiständigen Vereins des Kantons Thurgau	57	45		
4.	Vom Bezirksgericht Frauenfeld Absenz- und Ver- spätungsbusen			6	50
5.	Von der evang. Gemeinde Ammersweil, Beiträge	10	—		
6.	" " " " Hüttlingen, "	10	—		
7.	" " " " Frauenfeld, "	40	—		
8.	" " " " Weinfelden, "	60	28		
9.	" " " " Stettfurt	5	24		
10.	" " " " Bußnang	5	44		
11.	" einer Freundin der Anstalt durch Herrn Pfarrer Egmann in Pfyu 2 Beiträge	8	6		
12.	" Frau Oberst v. Scherrer auf Kastell, Beitrag	27	—		
13.	" den Gebrüder Eiter, Ammanns in Birwinken	3	30		
14.	" Herrn J. Eiter, Ammanns in Happersweil	1	20		
15.	" den Geschw. Neuhauser in der Mühle in Buch	2	—		
16.	" Herrn Pfarrer Keller in Langrickenbach	2	—		
17.	" " Heinrich Müller auf der Burg	2	—		
18.	" " J. H. in Erlen	2	42		
19.	" " J. K. in Erlen	1	20		
20.	" " J. D. in Erlen	5	24		
21.	" " J. U. D. in Erlen	5	24		
22.	" " J. G. M. in Erlen	1	—		
23.	" " J. M. in Erlen	1	—		
24.	" Jungfrau S. in Erlen	1	—		
25.	" Herrn J. G. M. in Eppisshausen	1	—		
26.	" " J. J. M. in Eppisshausen	—	30		

Transport 961 27 602 2

	fl.	fr.	fl.	fr.
	Uebertrag		961	27 602 2
27.	Von Herrn J. M. in Eppishausen	1	—	
28.	" " J. B. N. in Eppishausen	—	40	
29.	" " K. A. in Ehstegen	—	20	
30.	" " Dr. Huber in Bihlschlacht	1	20	
31.	" " J. J. W. in K.	8	24	
32.	" " E. Greuter in Winterthur	5	24	
33.	" " Oberst Neuweiler in Frauenfeld	2	42	
34.	" " Oberrichter Hirzel in Frauenfeld	2	42	
35.	" " Bezirksrath Kern in Verlingen, Beitrag pro 1850	4	—	
36.	" " Frühmesser Kiesel in Ermatingen, Beitrag pro 1850	1	20	
37.	" " Julius Müller in Frauenfeld	8	6	
38.	" " Dr. K. in F.	110	48	
39.	" " J. W. in K.	—	30	
40.	" Frau M. in B.	1	—	
41.	" einem Ungenannten	2	42	
42.	" einem ungenannt sein wollenden Eidgenossen in Zürich	100	—	
43.	" Herr Graf von Zeppelin auf Ghrisberg	10	—	
44.	" " J. in Hauptwyl	2	—	
45.	" " J. G. B. in Hauptwyl	2	—	
46.	" " B. F. in Hauptwyl	2	—	
47.	" " J. B. in Hauptwyl	2	42	
48.	" " A. B. in Hauptwyl	2	42	
49.	" " G. B. in Hauptwyl	2	42	
50.	" " J. in Hauptwyl	2	—	
51.	" " M. G. in Hauptwyl	1	20	
52.	" " W. G. in Hauptwyl	2	—	
53.	" Jungfrau D. in Hauptwyl	2	20	
54.	" Herr C. C. in Hauptwyl	1	—	
55.	" " A. P. in Bischofszell	5	24	
56.	Gratifikation eines Sparkassaeinnehmers pro 1850	19	30	
57.	Im Dpfersock	20	29	
			1290	34
V.	Eingegangene Kostgelder von 26 Knaben im J. 1850	1022	11	
VI.	Entlehnt zur Bezahlung der angekauften Wiese	650	—	
	Summa aller Einnahmen	3564	47	

**Ausgaben.**

	fl.	fr.
I. Kapitalabzahlung . . . . .	650	—
II. Kapitalzinse . . . . .	523	42
III. Pachtzins . . . . .	105	6
IV. Haushaltsausgaben . . . . .	1897	2
V. Besoldungen und Geschenke . . . . .	353	42
VI. Verschiedenes . . . . .	14	5/4
<b>Summe aller Ausgaben</b>	<b>3544</b>	<b>26</b>

**Schlussrechnung.**

	fl.	fr.
Die sämtlichen Einnahmen betragen . . . . .	3564	47
Die sämtlichen Ausgaben betragen . . . . .	3544	26
<b>Bleibt baar zu erzielen</b>	<b>20</b>	<b>21</b>

**Vermögensbestand den 31. Dezember 1850.****Aktiva.**

	fl.	fr.	fl.	fr.
I. Gebäude und Liegenschaften . . . . .			18300	—
II. Fahrhabe laut Inventar . . . . .				
1) An Geräthschaften . . . . .	2418	1		
2) An Vorräthen . . . . .	874	12		
3) An Vieh . . . . .	484	10		
			3776	23
III. Baarschaft in der Kasse . . . . .			20	21
IV. Restirende Stiftungsbeiträge . . . . .			143	33
V. Restirendes Kostgeld . . . . .			15	—
<b>Summe aller Aktiva</b>			<b>22,255</b>	<b>17</b>
Die Passiva betragen mit 31. Dezember 1850			8,650	—
<b>Es bleibt daher reines Vermögen mit 31. Dezember 1850</b>			<b>13,605</b>	<b>17</b>
Das vorjährige reine Vermögen betrug			13,525	9
<b>Es ergibt sich also ein Vorschlag von</b>			<b>80</b>	<b>8</b>

## Beilage A.

Tabelle über die restirenden Stiftungsbeiträge.

Beitragende.	Restirende Beiträge		Zahlung		Uner- hältlich.		Rest pro 31. Dez- ember 1850.	
	pro 31. Dez. 1849.		im Jahr 1850.					
Evang. Gemeinde Braunau	7	—	—	—	—	—	7	—
" " Burg	115	52	50	18	15	34	50	—
" " Ermatingen	69	26	65	36	3	50	—	—
" " Märstetten	32	12	15	14	16	58	—	—
" " Rusfbaumen	90	45	13	—	—	42	77	3
" " Uerschhausen	40	—	23	18	7	12	9	30
" " Salmjach	15	24	10	24	5	—	—	—
" " Tägerweilen	42	20	20	—	22	20	—	—
	412	59	197	50	71	36	143	33

## Beilage B.

Haushaltungsrechnung vom 1. Januar bis 31. Dezember 1850.

## Einnahmen.

	fl.	fr.
I. Aus der Hauptkasse empfangen	1897	2
II. Für verkaufte landwirthschaftliche Erzeugnisse	394	53
III. Zufällige Einnahmen	78	32
Summe aller Einnahmen	2370	27

## Ausgaben.

	fl.	fr.
I. Für Geräthschaften	41	18
1) Hausgeräte	134	25
2) Landwirthschaftliche Geräthe	6	36
3) Handwerksgeräte	48	31
4) Lehrmittel	43	52
5) Betten	357	48
6) Kleider	632	30
II. Viehstand	303	36
III. Haushaltungskosten.		
1) Lebensmittel, als Mehl, Brod, Hafer- mehl, Fleisch, Salz, Erbsen u. s. w.	657	47
2) Beleuchtung	47	56
3) Brennmaterialien	35	40
4) Wasche	45	28
5) Reparaturen an Geräthen	72	14

859 5

Transport 1795 11

	fl.	fr.
IV. Landwirthschaftliche Unkosten für Sen, Gyps, u. s. w.	311	49
V. Dienst- und Tagelöhne	101	23
VI. Bauten und Reparaturen	62	14
VII. Arzneien	9	56
VIII. Steuern, Frohnen und Porto	25	8
IX. Miethzins für ein Nebengebäude	20	—
X. Verschiedenes	44	46
Uebertrag	1795	11
Summe der Ausgaben gleich den Einnahmen	2370	27

### Beilage C.

Rechnung der Berufsbildungskasse vom 1. Januar bis 31. Dezember 1850.

Einnahmen.		fl.	fr.
I.	Saldo der letzten Rechnung	232	47
II.	Zins von einem Guthaben in der Sparkasse	6	44
III.	Geschenke.	fl.	fr.
1)	Von Herrn H. in G.	—	24
2)	„ „ Graf von Pourtales in Neuenburg	33	26
3)	„ „ J. J. W. in K.	30	—
4)	„ Jungfrau L. in St.	2	42
5)	„ J. W. in K.	—	24
6)	„ Frau A. von Scherrer auf Kastell	24	30
7)	„ Fräulein Ernestine v. Scherrer auf Kastell	16	30
8)	„ Herrn D. D. in W.	10	—
	Summe aller Einnahmen	357	27

Ausgaben.		fl.	fr.
I.	Lehrgeld für einen Knaben	22	—
II.	Ausgaben für Handwerkszeug, Kleider u. s. w. für ausgetretene Knaben	53	32
III.	Für drei Gesangbücher	2	—
	Summe aller Ausgaben	77	32

Schlusrechnung.		fl.	fr.
Die Einnahmen betragen		357	27
Die Ausgaben betragen		77	32
bleibt Vermögen mit 31. Dezember 1850		279	55
Das vorjährige Vermögen betrug		232	47
Es ergibt sich also ein Vorschlag von		47	8

### Erzeig.

Guthaben bei der Sparkasse mit Neujahr 1851	200	—
An haar in der Kasse	79	55
Gleich oben	279	55